

⇒ Alexander Ebner

Die katholische Soziallehre und der Geist des Kapitalismus: Eine Betrachtung der ersten Sozialenzykliken im Kontext der Deutschen Historischen Schule

⇒ 1 Einleitung

Die ersten beiden päpstlichen Sozialenzykliken *Rerum novarum* (1891) und *Quadragesimo anno* (1931) befassen sich mit den Grundproblemen wirtschaftlichen und sozialen Wandels im historischen Kontext der Herausbildung des modernen industriellen Kapitalismus. Derselbe historische Kontext bildet auch die intellektuelle Blütezeit der Deutschen Historischen Schule, wie sie in den Arbeiten Gustav von Schmollers und schließlich in kritischer Distanz dazu auch in den Beiträgen von Werner Sombart und Max Weber zum Ausdruck kommt. Vor diesem Hintergrund unternimmt der vorliegende Text eine Bewertung des Kapitalismusverständnisses der Sozialenzykliken im Zusammenhang mit den theoretischen Positionen der Deutschen Historischen Schule, wobei vor allem die Positionen Schmollers und Sombarts behandelt werden. Im Ergebnis zeigt sich, dass sich in den päpstlichen Sozialenzykliken durchaus Parallelen zum protestantischen Sozialkonservatismus Schmollers aufzeigen lassen, dem es ebenfalls darum geht, eine Balance aus marktwirtschaftlicher Dy-

namik und sozialer Kohäsion herzustellen. *Rerum novarum* weist hier auf einen Argumentationsstrang hin, der dann in *Quadragesimo anno* weiter ausgeführt wird, indem nun konkret die kapitalistische Wirtschaftsweise als spezifische Formation diskutiert wird. Damit knüpft die Enzyklika an das Kapitalismusverständnis der »jüngsten« Historischen Schule an, die vor allem mit Werner Sombarts kapitalismustheoretischen Arbeiten in Verbindung gebracht werden kann.

Alexander Ebner, geb. 1967 in Wiesbaden, Prof. Dr., Studium der Volkswirtschaftslehre und der Politischen Wissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Promotion zum Dr. rer. pol. (s.c.l.) an der Goethe-Universität Frankfurt, Habilitation an der Universität Erfurt, Professor für Sozialökonomik an der Goethe-Universität Frankfurt.

Neuere Veröffentlichungen:

Embedded Entrepreneurship: The Institutional Dynamics of Innovation, London und New York: Routledge, 2012.

Die folgende Darstellung geht zunächst auf die Sozialzyklika *Rerum novarum* ein und rekonstruiert ihr spezifisches Problemverständnis der Entwicklungsdynamik des industriellen Kapitalismus. Dies wird dann mit den Positionen der Deutschen Historischen Schule um Gustav von Schmoller in Beziehung gesetzt. Daran schließt sich die Diskussion der Enzyklika *Quadragesimo anno* an, wobei die konkreten Bezüge zur kapitalistischen Wirtschaftsweise im Vordergrund stehen. Die Verbindungslinien zu Werner Sombarts Analysen des modernen Kapitalismus bilden die Grundlage der nachfolgenden Ausführungen. Im Ergebnis wird deutlich, dass das Kapitalismusverständnis der ersten Sozialzykliken maßgebliche Parallelen mit den Perspektiven der Historischen Schule aufweist, nicht zuletzt aufgrund des gemeinsamen Verständnisses der historischen Bedingtheit, Relativität – und Vergänglichkeit – gesellschaftlicher Phänomene.

⇒ 2 Das Kapitalismusverständnis der Sozialzyklika *Rerum novarum*

Die erste päpstliche Sozialzyklika *Rerum Novarum* (RN) aus dem Jahre 1891 beginnt Papst Leo XIII. mit einem Problemaufriss, der in dieser Form auch wörtlich von Gustav Schmoller und seinem akademisch-politischen Umfeld aus dem »Verein für Socialpolitik« stammen könnte:¹

Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, mußte, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen. Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt; es wächst in den Arbeitern das Selbstbewusstsein, ihre Organisation erstarkt; dazu gesellt sich der Niedergang der Sitten. Dieses alles hat den sozialen Konflikt wachgerufen, vor welchem wir stehen. (RN 1)

(1) Die genannten Sozialzykliken werden im Folgenden zitiert nach: Texte zur katholischen Soziallehre 2007.

Zentrale Problembereiche, die hier angesprochen werden, sind: erstens der rasante technologische Fortschritt in den neuen Industrien, zweitens die Konzentration der Einkommen und damit zusammenhängend das Auseinanderdriften wohlhabender Einkommens- und Vermögensebenen und einer verarmten Arbeiterschaft, drittens das Aufkommen der politisch organisierten Arbeiterbewegung, und schließlich viertens eingesamtgesellschaftlich-sittlich-moralischer Zerfall. Grundlage dieser Entwicklungen ist ein »Geist der Neuerungen«, der sich in allen gesellschaftlichen Teilbereichen durchsetzt und dabei das politische wie auch das ökonomische System einem umfassenden Wandel unterwirft. Von einer genuin kapitalistischen Wirtschaftsweise ist hier explizit nicht die Rede, denn der Begriff des Kapitalismus wurde erst kurz nach der Jahrhundertwende über Debattenbeiträge der Historischen Schule popularisiert. Dennoch wird verdeutlicht, dass in den Wirkungsmechanismen von Wirtschaft und Gesellschaft eine neue Epoche angebrochen ist, die das bisher gültige Gefüge ablöst.

Konkret heißt das, dass die traditionale Ständeordnung zunehmend von der sozialökonomischen und auch politischen Entwicklungsdynamik industrieller Massenproduktion und gesellschaftlicher Vermarktlichung verdrängt wird. Neuerung versus Tradition ist hier eine diskursive Bruchlinie. Entsprechend fährt die Enzyklika fort:

In der Umwälzung des vorigen Jahrhunderts wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatz ein, das öffentliche und staatliche Leben entkleidete sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitte und Anschauung, und so geschah es, daß die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelter Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. (RN 2)

Die Durchsetzung der Lohnarbeit in den Arbeitsbeziehungen, und damit eine fortschreitende Vermarktlichung sozialer Verhältnisse führt zu Machtasymmetrien zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, denn der Marktwettbewerb kennt aus sich heraus keinen viablen Mechanismus, der individuelle Lohnfluktuationen abfedern könnte. Hinzu kommt das Problem der Konzentration von Besitz und Einkommen, das mit einer Monopolisierung und Vermachtung der Märkte einhergeht – und das mit der Expansion des Finanzsektors sogar noch weiter verschärft wird:

Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Übel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum Öfteren dem Wu-

cher das Urteil gesprochen, fährt dennoch Habgier und Gewinnsucht fort, denselben unter einer andern Maske auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, und so konnten wenige übermäßig Reiche einer Masse von Besitzlosen ein nahezu sklavisches Joch auflegen. (RN 2)

Besonders auffällig an dieser Darstellung ist, dass der Zusammenhang zwischen ökonomischer Machtposition und politischer Einflussnahme deutlich benannt wird – durchaus auch im Sinne einer Konzentrationsvorstellung, die in dieser Deutlichkeit auch an Marx'sche Vorstellungen erinnert, die ja letztlich für die Sozialenzyklen wie auch für die Historische Schule immer als kritischer Referenzrahmen mitgedacht werden müssen. Entsprechend heißt es in *Rerum novarum* weiter:

Es ist eine Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Klassen geschieden sieht, die eine ungeheure Kluft voneinander trennt. Auf der einen Seite eine überreiche Partei, welche Industrie und Markt völlig beherrscht, und weil sie Träger aller Unternehmungen, Nerv aller gewinnbringenden Tätigkeit ist, nicht bloß sich pekuniär immer stärker bereichert, sondern auch in staatlichen Dingen zu einer einflußreichen Beteiligung mehr und mehr gelangt. Auf der anderen Seite jene Menge, die der Güter dieses Lebens entbehren muss und die mit Erbitterung erfüllt und zu Unruhen geneigt ist. (RN 35)

Zur Lösung dieser Problemlage schlägt Leo XIII. ein Programm vor, dass im Kern auch in den zeitgenössischen Debatten des »Vereins für Socialpolitik« präsent war und sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Kernbereich gesellschaftspolitischer Reformen entwickelt hat, nämlich die Vermögensbildung der einkommensarmen lohnabhängig Beschäftigten – hier vor allem mit dem Ziel einer Rückbindung an kleinteiligen Grundbesitz. So heißt es in *Rerum novarum*:

Wenn nun diesen niederen Klassen Antrieb gegeben wird, bei Fleiß und Anstrengung zu einem kleinen Grundbesitze zu gelangen, so müßte allmählich eine Annäherung der Lage beider Stände stattfinden; es würden die Gegensätze von äußerster Armut und aufgehäuften Reichtum mehr und mehr verschwinden. (RN 35)

Allerdings resultiert aus diesen politischen Forderungen noch keine Positionierung des Staates als Wohlfahrtsstaat im Sinne nachfol-

gender Auseinandersetzungen. Vielmehr legt *Rerum novarum* das Schwergewicht der sozialen Regulierungsverantwortung ganz im korporatistischen Sinne auf die Interessenorganisationen und Solidarorgane aller gesellschaftlichen Schichten. Die Aufhebung der vorherrschenden sozialen und ökonomischen Antagonismen bleibt daher der Zivilgesellschaft überlassen, die sich in selbstorganisierte Kooperationsbeziehungen einbinden lässt:

Endlich können und müssen aber auch die Arbeitgeber und die Arbeiter selbst zu einer gedeihlichen Lösung der Frage durch Maßnahmen und Einrichtungen mitwirken, die den Notstand möglichst heben und die eine Klasse der andern näherbringen helfen. Hierher gehören Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, private Veranstaltungen zur Hilfeleistung für den Arbeiter und seine Familie bei plötzlichem Unglück, in Krankheits- und Todesfällen, Einrichtungen zum Schutz für Kinder, jugendliche Personen oder auch Erwachsene. (RN 36)

Die gesellschaftspolitisch erwünschte Beschränkung des kapitalistischen Erwerbstrebens mit seiner sozial korrosiven Dynamik des Marktwettbewerbs soll dann letztlich durch eine korporatistische Vorstellung der Interessenharmonisierung und des sozialen Ausgleichs bewerkstelligt werden. Dafür ist eine in der christlichen Ethik gründende sittliche Haltung der Selbstbescheidung notwendig:

Die Natur hat vielmehr alles zur Eintracht, zu gegenseitiger Harmonie hingeordnet; und so wie im menschlichen Leibe bei aller Verschiedenheit der Glieder im wechselseitigen Verhältnis Einklang und Gleichmaß vorhanden ist, so hat auch die Natur gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung zueinander stehen und ein gewisses Gleichgewicht darstellen. (RN 15)

Damit erweist sich die ideell im individuellen Erwerbstrieb begründete Entwicklungsdynamik der Marktgesellschaft quasi als entartete Abkehr vom natürlichen Pfad des sittlich Akzeptablen.

⇒ 3 Gustav von Schmoller, die Deutsche Historische Schule und die »soziale Frage«

Das Forschungsprogramm der Deutschen Historischen Schule der Nationalökonomie basiert auf der Frage nach den institutionellen und strukturellen Spezifika wirtschaftlicher Entwicklungsmuster im histo-

rischen Vergleich – auch im Hinblick auf normative Folgerungen zur politischen Gestaltung von wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozessen angesichts der Entfaltung des Industriekapitalismus im 19. Jahrhundert mit all seinen sozialen Verwerfungen (Betz 1988: 412-3). Die Bewältigung der »socialen Frage« gehört daher zur Grundproblematik der Historischen Schule, wobei sowohl der ideologische Gehalt des bürgerlichen Liberalismus mit seiner Marktorientierung wie auch das Programm der sozialistischen Arbeiterbewegung mit seiner Fokussierung auf staatliche Intervention und dem Endziel der Systemüberwindung zurückgewiesen werden. An diesem Punkt bestehen grundlegende Parallelen zur intellektuellen Entwicklung der katholischen Soziallehre, denn es gilt beiden Denkrichtungen, die Verelendung und Ausgrenzung einkommensschwacher Schichten zu bekämpfen, ohne dabei die bestehende Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft grundsätzlich in Frage zu stellen. Die katholische Soziallehre, wie sie in *Rerum novarum* gedacht wird, argumentiert hier an maßgeblichen Punkten deckungsgleich mit den Ausführungen Schmollers und seiner Zeitgenossen der Historischen Schule, wie etwa Adolph Wagner, die dem auch politisch wirkungsmächtigen Protestantismus der Hohenzollern nahe standen und gerade in der frühen Regentschaft Wilhelms I. mit einer normativ-praktischen Orientierung an sozialreformerischen Staats- und Bildungsidealen dezidiert für ein Tradition und Moderne überbrückendes »soziales Königtum« eintraten (Ebner 2006a, Takebayashi 2003: 40-1).

Gustav von Schmoller gilt angesichts seiner Fähigkeit, theoretische und methodologische Positionen mit normativ-politischen Strategien zu verbinden, als einflussreiche Leitfigur der Historischen Schule. Die von Joseph Schumpeter später so vorgelegte Zusammenfassung seiner Forschungsperspektive in der Form des sogenannten »Schmollerprogramms« der Historischen Schule betont zunächst die Annahme der historischen Relativität theoretischer Einsichten. Hinzu kommt die Vorstellung von der Einheit und dem Gestaltcharakter gesellschaftlicher Zusammenhänge, in denen die konstitutiven Elemente interdependent sind und nicht isoliert betrachtet werden können. Diese holistische und organische Sicht auf ökonomische Phänomene geht einher mit der Betonung der historisch-empirischen Vielfalt ökonomischer Motive im Hinblick auf rationale wie auch nicht-rationale Aspekte. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft ist dabei evolutionär angelegt, denn sie vollzieht sich als Prozess der Ausdifferenzierung institutioneller Formen des Wirtschaftslebens in spezifischen historischen Entwicklungsstufen (Schumpeter 1914: 110-1). So zielt Schmol-

lers Forschungsprogramm darauf ab, theoretische und historische Perspektiven in einem umfassenden interdisziplinären Ansatz sozial-ökonomischer Prägung zu integrieren (Shionoya 1997: 201-2, Ebner 2000).

Dabei richtet sich Schmollers Verständnis sozialökonomischen Wandels auf die konkrete Erkenntnis der historischen Entwicklung institutioneller Muster gegenüber naturrechtlichen Idealisierungen und Abstraktionen mit unhistorischem und rationalistischem Charakter (Schmoller 1923a: 83-4). Daraus folgt die Relativität des Sittlichen als ein evolvierendes gesellschaftliches Phänomen, das jeweils in seinem historischen Kontext betrachtet werden muss, dabei jedoch im Rahmen der fortschreitenden Aufklärung auf ähnliche Grundmuster hinausläuft (Schmoller 1923a: 43-5). In diesem Sinne verfolgt Schmoller eine kulturorientierte Perspektive sittlicher Vervollkommnung, die auf der normativ eingefassten Grundlage politisch gestaltbarer Verhältnisse aufbaut (Priddat 1995: 155-6). Gerade die Erkenntnis der Variabilität kulturell eingefasster Wertvorstellungen erlaubt es dann, diese Variabilität als Ausgangspunkt solcher politischen Interventionen zu nutzen. Dass damit ein aufklärerischer Ansatz verfolgt wird, zeigt sich auch anhand Schmollers Verständnis der »historischen Methode«, welche für die Historische Schule einen geradezu paradigmatischen Charakter hat. Mit Verweis auf Roschers prägende Arbeiten zur historischen Methode in der Nationalökonomie wird sie von Schmoller als vergleichende Untersuchungen zur allgemeinen Kulturentwicklung von Völkern und Nationen definiert, die zur Erkenntnis der menschlichen Kulturentwicklung insgesamt beitragen soll (Schmoller 1893: 261). Diese Kulturentwicklung vollzieht sich über sozialökonomisch fassbare Entwicklungsstufen, wie der nationalstaatlich verfassten »Volkswirtschaft«, die mit ihren historisch gewachsenen institutionellen und strukturellen Mustern immer als analytische Ganzheit zu fassen ist. Ökonomische Phänomene sind daher als integrale, nicht reduzierbare Bestandteile des komplexen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungszusammenhangs zu verstehen (Schmoller 1893: 220-221).

Schmollers Vision dieses Entwicklungsprozesses rekurriert auf eine scheinbar naturwüchsige Dynamik sozialer und ökonomischer Evolution, die auf Marktwettbewerb und Erwerbsinstinkten aufbaut. Sie kann durch kulturelle Entwicklungen reguliert, gebändigt und gesteuert werden, was dazu führt, dass geistig-intellektuelle Einsichtsfähigkeit das Vorherrschen von Instinkten und impulsivem Handeln

ersetzt. Diese Argumentationsfolie durchzieht Schmollers umfassende Ausführungen zur Problematik wirtschaftlicher Entwicklung und sozialen Wandels. Ein zentraler Punkt ist dabei die Spannung von technologischem und moralisch-ethischem Wandel, das heißt, die verzögerte Anpassung der materiellen und der sittlichen Grundlagen des Wirtschaftens. Dabei äußert sich ein überaus ambivalentes Verhältnis zu technologischen Innovationsprozessen, die potentiell als gesellschaftlich zersetzend bewertet werden. Ebenso ambivalent sind die Bezüge zum Unternehmertum, dem zumeist instinktive Motive der Gier sowie ein spekulativer Charakter unterstellt werden. Um diese Problembereiche einzudämmen, gilt es, sozial regulierte marktwirtschaftliche Ordnungsformen zu etablieren (Ebner 2000). Sittlich-rechtlicher Fortschritt besteht dann primär darin, dass sich im Hinblick auf die Realisierung des Gemeinwohls bestimmte Rechtsgrundsätze durchsetzen und so potentiell den Interessenegoismus der sozialen Gruppen- und Klassen bändigen (Schmoller 1923b: 635). Schmoller zufolge kann die Lösung der industriegesellschaftlichen »sozialen Frage« zwar über wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen zur Einkommenssicherung vorbereitet werden – wobei der Staat tatsächlich eine paternalistische Schutz- und Ausgleichsfunktion wahrnehmen sollte, aber letztlich sind es genuin sittliche Vorkehrungen in den Bereichen der moralischen Erziehung und der Vermögensbildung einkommensschwacher Schichten, die hier entscheidend wirken. Sozialpolitik ist also ein Beitrag zur sittlichen Erneuerung (Schmoller 1918: 333-4).

Vor diesem Hintergrund ist Schmollers kritische Distanz zu den kapitalismustheoretischen Arbeiten der nachfolgenden Generation ökonomischer und soziologischer Vertreter der Historischen Schule zu verstehen. So wurde bereits die Nutzung und Popularisierung des aus der marxistischen Diskussion bekannten Begriffs des Kapitalismus durch den Schmoller-Schüler Werner Sombart von Schmoller selbst explizit kritisiert. In Schmollers Rezension von Werner Sombarts 1902 erschienenem *opus magnum* »Der moderne Kapitalismus« heißt es:

Gewiß spielt das Kapital in der heutigen Volkswirtschaft eine große Rolle; aber erklären werden wir diese nur psychologisch, aus den Menschen einer bestimmten Zeit, Rasse, Nationengruppe, und ihren Seelenkräften heraus, ferner aus den psychischen Niederschlägen dieser Kräfte, den Ideen und Moralsystemen der Zeit, den Sitten und dem Recht, den Institutionen der Zeit, welche wieder auf die Menschen, ihr Streben, ihren Erwerbstrieb usw. zurückwirken. (Schmoller 1903: 298)

Das heißt dann auch, dass materielle Faktoren letztlich nur sekundäre Bedeutung gegenüber der primären Erklärungskraft des Geisteslebens haben. Die institutionellen Ausprägungen der zeitgenössischen wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche des aufkommenden Industriezeitalters müssen in erster Linie aus solchen »psychologischen«, das heißt letztlich »sittlichen« Zusammenhängen heraus behandelt werden (Schmoller 1903: 298-299).

Von dieser Warte aus bestehen die Bezüge zu *Rerum novarum* vor allem in der gemeinsamen Betonung ideeller Faktoren und einer moralisch-ethischen Position zur Wirtschaftsentwicklung, die sich kritisch gegen den »Geist der Neuerung« positioniert und vor sittlichem Niedergang warnt. Sicherlich geht die Position der Sozialenzyklika stärker von einem korporatistischen Ansatz zur Regulierung von Arbeitsverhältnissen und sozialer Frage aus, während Schmoller ebenso wie andere Vertreter seiner Generation in der Historischen Schule vor allem auf den monarchischen Staat als Regulationsinstanz setzen, dabei aber immer auch die Vermittlungsrolle der Verbände, Vereine und Körperschaften anerkennen. Schließlich fällt die beiden Argumentationslinien gemeinsame kritische Distanz zum Unternehmertum als Träger technologischer Innovation auf – ist doch dieses Unternehmertum zugleich Motor jener Neuerungen, welche die soziale Kohärenz gefährden. In diesem Sinne unternehmen beide den Versuch, den aufkommenden Industriekapitalismus und die ihm eigene soziale Problematik über ein strukturkonservatives Konzept zur Bewältigung des sozialökonomischen Wandels zu begreifen.

⇒ 4 Das Kapitalismusverständnis der Sozialenzyklika *Quadragesimo anno*

Im Unterschied zu *Rerum novarum* bezieht sich Papst Pius XI. in der Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* (1931) explizit auf die Charakteristika des modernen Kapitalismus. Im Abschnitt zu den »Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise« heißt es, dass diese Wirtschaftsweise per se durchaus zu akzeptieren sei:

Und in der Tat, sie ist nicht in sich schlecht. Die Verkehrtheit beginnt vielmehr erst dann, wenn das Kapital die Lohnarbeiterschaft in seinen Dienst nimmt, um die Unternehmungen und die Wirtschaft insgesamt einseitig nach seinem Gesetz und zu seinem Vorteil ablaufen zu lassen, ohne Rücksicht auf die Menschenwürde des Arbeiters, ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Cha-

rakter der Wirtschaft, ohne Rücksicht auf Gemeinwohl und Gemeinwohlgerechtigkeit. (QA 101)

Diese einseitige Durchsetzung der Interessen der Eigentümer und Eigner des Kapitals wird von einer Monopolisierung und Vermachtung der Märkte begleitet, die schließlich auch auf die staatliche Ebene übergreift.

Der freie Wettbewerb hat zu seiner Selbstaufhebung geführt; an die Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Vermachtung der Wirtschaft; das Gewinnstreben steigerte sich zum zügellosen Machtstreben. (...) Dazu traten die schweren Schäden einer Vermengung und unerfreulichen Verquickung des staatlichen und des wirtschaftlichen Bereichs. (QA 109)

Diese Monopolstruktur der kapitalistischen Marktwirtschaft wird vor allem vom Finanzkapital gestützt und ausgeweitet:

Zur Ungeheuerlichkeit wächst diese Vermachtung der Wirtschaft sich aus bei denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers; das Lebens- element der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, daß niemand gegen ihr Geheiß auch nur zu atmen wagen kann. (QA 106)

Die Vormachtstellung des Finanzkapitals wird auch auf internationaler Ebene spürbar, denn sie destabilisiert das Staatensystem:

Im zwischenstaatlichen Leben aber entsprang der gleichen Quelle ein doppeltes Übel: hier ein übersteigerter Nationalismus und Imperialismus wirtschaftlicher Art, dort ein nicht minder verderblicher und verwerflicher finanzkapitalistischer Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall da zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut. (QA 109)

Mit diesen Ausführungen skizziert *Quadragesimo anno* eine zeitgenössische Gegenwartsdiagnose, die durchaus einen Zeitgeistcharakter aufweist – wie weiter unten noch ausgeführt werden wird. Hier genügt der Hinweis darauf, dass nicht nur rhetorische Anklänge an die in politischer Hinsicht höchst einflussreiche marxistische Diskussion um Finanzkapital und Imperialismus laut werden; vielmehr setzten sich ab Mitte der 1920er Jahre auch dem eher konservativen politischen Lager zuzurechnende Ökonomen wie Werner Sombart und

Joseph Schumpeter mit den Strukturproblemen des »Spätkapitalismus« bzw. »monopolistischen Kapitalismus« auseinander – und übten auch jenseits der akademischen Fachdiskussion entsprechenden öffentlichen Einfluss aus (Ebner 2006b: 328-329).

Fragt man nach den institutionellen Ursachen der Konzentrations-, Monopolisierungs- und Vermachtungstendenzen, dann verweist Papst Pius XI. in *Quadragesimo anno* auf die problematische Motivlage der wirtschaftlichen Akteure. Statt von rationaler Kalkulation im Marktwettbewerb ist ihr Handeln von einem moralisch unbeschränkten Akkumulationsstreben geprägt:

Die übermäßige Labilität der Wirtschaftslage und der ganzen Wirtschaftsverfassung fordert vom wirtschaftlichen Menschen dauernd die höchste Anspannung seiner Kräfte. Dadurch sind viele Gewissen so abgestumpft, daß ihnen zum Geldverdienen jedes Mittel gut genug ist (...). (QA 132)

Allerdings erwächst diese scheinbar irrationale Form des Erwerbsetriebes aus rationalistischen Grundlagen – und zwar im Hinblick auf die ideologische Rolle der liberalen Nationalökonomie:

Da die Anfänge der neuen Wirtschaft gerade in die Zeit fielen, da der Rationalismus die Geister beherrschte und sich tief in sie eingefressen hatte, entstand bald eine Wirtschaftswissenschaft, die es unterließ, sich an der wahren Sittennorm zu orientieren. Das hatte zur Folge, daß den menschlichen Leidenschaften völlig die Zügel gelockert wurden. (QA 133)

Es darf kurz darauf hingewiesen werden, dass die Enzyklika hier eine Argumentation vorwegnimmt, die später von Karl Polanyi verbreitet wurde, nämlich die Rolle der liberalen Wirtschaftstheorie als Ausgangspunkt für das Sozialexperiment der sozial entbetteten Marktgemeinschaft (Ebner 2011). Nun betrifft die in *Quadragesimo anno* getroffene Diagnose der ethischen Verwahrlosung alle gesellschaftlichen Schichten, allerdings gelten die wirtschaftlichen Machteliten als eigentliche Träger dieser Loslösung wirtschaftlichen Handelns von der vormaligen christlich-ethischen Einfassung:

Wenn die Wirtschaftsführer vom rechten Wege abkamen, konnte es kaum ausbleiben, daß auch die breiten werktätigen Massen den gleichen Weg des Verderbens einschlugen (...). Während der tote Stoff veredelt die Stätten der Arbeit verläßt, werden die Menschen dort an Leib und Seele verdorben. (QA 135)

In der Empfehlung von Gegenmaßnahmen unterstreicht *Quadragesimo anno*, dass das nächstliegende gesellschaftspolitische Ziel die »Entproletarisierung des Proletariats« sein müsse (QA 59). Wiederum gilt eine umverteilungsbedingte Vermögensbildung als maßgebliches Instrument zur Realisierung dieser Vorgabe, allerdings mit deutlichem Verweis auf die damit einhergehende Möglichkeit der verbesserten Daseinssicherheit insgesamt; ein Aspekt der in Anknüpfung an Karl Polanyi in der aktuellen Literatur auch als »Entkommodifizierung der Arbeit« bezeichnet wird:

Darum ist mit aller Macht und Anstrengung dahin zu arbeiten, daß wenigstens in Zukunft die neu geschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Kreisen sich anhäufe, dagegen in breitem Strom der Lohnarbeiterschaft zufließe. Gewiß nicht, damit der Arbeiter von der Arbeit ablasse (...), sondern damit er durch Sparsamkeit seine Habe mehre, durch ihre sorgsame Verwaltung mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit die Familienlasten bestreite und der Daseinsunsicherheit, die so recht eigentlich Proletarierschicksal geworden ist, überhoben, nicht bloß den Wechselfällen des Lebens gerüstet gegenüberstehe, sondern noch über dieses Leben hinaus die beruhigende Gewißheit habe, daß seine Hinterbliebenen nicht ganz unversorgt dastehen. (QA 61)

Diese konkreten politischen Maßnahmen werden in ein weiter gefasstes Konzept der Regulierung sozialer Konflikte eingebunden. Hier geht es in erster Linie um die staatlich forcierte Harmonisierung der Gesellschaftsordnung:

In heißem Bemühen aber müssen Staatsmänner und gute Staatsbürger dahin trachten, aus der Auseinandersetzung zwischen den Klassen zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände uns emporzuarbeiten (QA 81).

Dabei gilt mit programmatischer Klarheit: »Erneuerung einer ständischen Ordnung also ist das gesellschaftspolitische Ziel« (QA 82). Um diese Erneuerung eines organischen Gemeinwesens zu bewerkstelligen, gilt es, die Harmonisierung sozialer Gegensätze durch eine strikte Wettbewerbsregulierung zu ergänzen, ausgeführt von einem sittlich gebundenen Staat:

So wenig die Einheit der menschlichen Gesellschaft gründen kann auf der Gegensätzlichkeit der Klassen, ebenso wenig kann die rechte Ordnung der Wirtschaft dem freien Wettbewerb anheimgegeben werden. (...) Die an die

Stelle der Wettbewerbsfreiheit getretene Vermachtung der Wirtschaft kann aber noch weniger diese Selbststeuerung bewirken: Macht ist blind; Gewalt ist stürmisch. Um segensbringend für die Menschheit zu sein, bedarf sie selbst kraftvoller Zügelung und weiser Lenkung; diese Zügelung und Lenkung kann sie sich aber nicht selbst geben. Höhere und edlere Kräfte müssen es sein, die die wirtschaftliche Macht in strenge und weise Zucht nehmen: die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe! (QA 88)

Die ordnungspolitischen Kompetenzen dieses moralisch fundierten Staates werden explizit an der Sicherstellung des Wettbewerbs und der Aufhebung von Marktmacht ausgerichtet:

Der freie Wettbewerb, innerhalb der gehörigen Schranken gehalten, mehr noch die wirtschaftliche Macht, sind der öffentlichen Gewalt in allem, was deren Amtes ist, entschieden unterzuordnen. (QA 110)

In diesem Sinne gehen die Erneuerung der ständischen Ordnung, die Durchsetzung von Marktwettbewerb und die sittliche Erneuerung der Gesellschaft von einer starken staatlichen Führung aus, die sich katholischen Werten verbunden weiß.

⇒ 5 Sombart und die historische Theorie des Kapitalismus

Der Begriff des Kapitalismus war bis zur Jahrhundertwende nur in marxistischen Publikationen gebräuchlich. Das änderte sich mit dem Aufkommen historisch-soziologischer Kapitalismustheorien nach der Jahrhundertwende. Schmollers normativ angereicherte Ansichten zur graduellen gesellschaftlichen Selbstoptimierung durch institutionellen Wandel wurde von der Schmoller nachfolgenden Generation der Historische Schule um Werner Sombart und Max Weber durch einen analytischen Realismus ersetzt, der den modernen Kapitalismus als historisches Individuum begreift, mit dem keinesfalls ein Kulturfortschritt einhergeht – was wiederum die normative Eindeutigkeit der politischen Folgerungen kompliziert. So kommen mit der von Schumpeter so bezeichneten »jüngsten« Historischen Schule um Sombart und Max Weber neben der Werturteilsfreiheit auch die Grundprobleme einer historischen Theorie des modernen Kapitalismus zum Tragen – in Sinne des Verständnisses historischer Eigenarten von Wirtschaftsformationen (Ebner 2000: 360-361).

Sombarts Zugang zur Problematik der Integration von Theorie und Geschichte bezieht sich in erster Linie auf die Frage nach der historischen Besonderheit des modernen Kapitalismus. Bereits die Erstauflage seines Hauptwerks »Der moderne Kapitalismus« aus dem Jahre 1902 deutet einen analytischen Fokus an, der sich auf die handlungsleitende Motivation der Akteure richtet, repräsentiert durch das Konzept des »kapitalistischen Geistes« als Ausdruck sittlich unbeschränkten Erwerbsstrebens, wobei Sombart vor allem dem Judentum als weltanschaulichem Lehrgebäude eine bedeutsame Rolle in der Genese des Kapitalismus zuschreibt. Max Webers Protestantismusthese knüpft hieran kritisch an, interpretiert religiöse Impulse aber nicht in Sombarts Sinne als Antrieb zur schrankenlosen Akkumulation, was Abenteuerium einschließen würde, sondern bezieht sich auf die im Protestantismus angelegte rationale Systematisierung der Lebensführung (Ebner 2002: 8-9).

Stimmen Sombart und Weber darin überein, dass der moderne Kapitalismus eine spezifische Ethik des Wirtschaftens reflektiert, so betont Sombart die historische Einzigartigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems auf der Grundlage einer aristotelischen Differenzierung von Erwerb und Bedarfsdeckung. Wirtschaftliche Prozesse in vorkapitalistischen Systemen beruhen auf eigenwirtschaftlichen Bedarfsdeckungsprinzipien, während der Kapitalismus auf der Logik des Erwerbsprinzips basiert, wobei der monetären Akkumulation als selbständigem Zweck mit rationaler Kalkulation gedient wird (Sombart 1902: 378-379). Der daraus abgeleitete Begriff des Wirtschaftsgeistes dient dann als zentrale Komponente im Konzept des Wirtschaftssystems, das in der Zweitaufgabe von Sombarts »Der moderne Kapitalismus« eingeführt wird (Sombart 1916). Es zielt auf die Erfassung jener Konstellationen aus handlungsleitender Motivation, institutioneller Ordnung und technologischer Dynamik, die eine historische Wirtschaftsformation charakterisieren und sich im Kapitalismus substantiell von vorkapitalistischen Systemen unterscheiden (Sombart 1927b: 14-16). Der kapitalistische Unternehmer agiert als individueller Pionier des kapitalistischen Geistes schrankenloser Akkumulation, indem er technologische und organisatorische Innovationen umsetzt (Sombart 1913: 60-61). Dabei bleiben Sombarts normative Vorstellungen dem Ideal einer Vergemeinschaftung durch kulturelle Wert- und Glaubensvorstellungen verpflichtet. Wiederholte Bezüge zur Religion als Grundlage einer Überwindung sozialer Konflikte, wie auch seine positive Rezeption der päpstlichen Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* mit ihren im Solidarismus verwurzelten

korporatistischen Vorstellungen illustrieren dies – und deuten den Anschluss an harmonistische Ideale des Historismus an, die schließlich in Sombarts ständisch-autoritäres Modell eines »Deutschen Sozialismus« einfließen (Ebner 2002: 14-17).

Für *Quadragesimo anno* dürfte in erster Linie Sombarts Zweitaufgabe des »Modernen Kapitalismus« als Inspiration bedeutsam gewesen sein. Der dritte Band von Sombarts Hauptwerk erschien im Jahre 1927 und befasst sich ausführlich mit den in der Enzyklika umrissenen Problemen der Monopolisierung und Vermachtung als Ausdruck eines degenerativen »Spätkapitalismus« mit dominantem Finanzkapital und zunehmender Staatsintervention (Sombart 1927a). Mit diesen Ausführungen beteiligt sich Sombart an einer umfassenden Diskussion zur Herausbildung eines monopolistischen Typs des modernen Kapitalismus, in der sich neben marxistischen Theoretikern vor allem auch die Ausläufer der Historischen Schule aktiv zeigen. Für die marxistische Diskussion war es Rudolf Hilferdings These vom »organisierten Kapitalismus«, die den SPD-Parteitag des Jahres 1927 programmatisch prägte und den besagten Formwechsel des Kapitalismus unterstrich – mit einem Fokus auf der Kollusion von Finanzkapital, Großkonzernen und Staatsapparat. Ähnlich äußerte sich Joseph Schumpeter als einer der führenden deutschsprachigen Wirtschaftstheoretiker. Er befasste sich zeitgleich mit dem Gestaltwandel des Unternehmertums zur Unterscheidung verschiedener Phasen kapitalistischer Entwicklung (Ebner 2006b). Allerdings fungieren bei Schumpeter die Banken als rationaler Kern der kapitalistischen Geldwirtschaft, während in *Quadragesimo anno* die Vermachtung der Wirtschaft durch das Finanzkapital als maßgebliches Ordnungsproblem dargestellt wird – was näher an Hilferdings Position ist. Schließlich sollte berücksichtigt werden, dass *Quadragesimo anno* im Gefolge der Weltwirtschaftskrise veröffentlicht wurde, also zu einer Zeit, in der – wie etwa prominent bei Keynes – das »Ende des Laissez-Faire« prognostiziert wurde. In diesem Sinne spiegelt das Kapitalismusverständnis der ersten Sozialenzykliken immer auch den intellektuellen Zeitgeist.

⇒ 6 Fazit

Bewertet man die Sozialenzykliken *Rerum novarum* und *Quadragesimo anno* in ihrem dogmenhistorischen Kontext, dann muss der konzeptionelle Einfluss der Deutschen Historischen Schule berücksichtigt werden. Schmoller und sein Umfeld im »Verein für Social-

politik« konnten ab den 1870er Jahren die deutschsprachige Nationalökonomie inhaltlich wie professionenpolitisch weitgehend dominieren; ein Einfluss, der bis nach der Jahrhundertwende bestehen blieb. Die nachfolgende Generation um Sombart und Weber konnte in der Folge ebenfalls einen nachhaltigen intellektuellen Einfluss entfalten, der auch in den 1920er Jahren noch spürbar war. Inwiefern die Autoren der Sozialzykliken tatsächlich konkretes Material aus dem Umfeld der Historischen Schule aufnahmen, müsste dann Gegenstand entsprechender Forschungen sein – hier öffnet sich ein weites Betätigungsfeld.

Literaturverzeichnis

Betz, Horst (1988): How Does the German Historical School Fit?, in: History of Political Economy, Jg. 20, Nr. 3, 409-430.

Ebner, Alexander (2011): Polanyi on Markets, Democracy and the Crisis of Liberalism, in: Backhaus, Jürgen Georg (Hg.): Beginnings of Scholarly Economic Journalism. The German Economist and the Austrian Economist, Münster: Lit, 15-29.

Ebner, Alexander (2006a): Normative Grundlagen der Sozialpolitik. Solidarismus, Historische Schule und die politische Ökonomie des Wohlfahrtsstaats, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Bd. 7, Nr. 2, 240-262.

Ebner, Alexander (2006b): Schumpeterian Entrepreneurship Revisited. Historical Specificity and the Phases of Capitalist Development, in: Journal of the History of Economic Thought, Bd. 28, Nr.3, 315-332.

Ebner, Alexander (2002): Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Sombarts Theorie kapitalistischer Entwicklung, in: Ebner, Alexander; Peukert, Helge (Hg.): W. Sombart, Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Ausgewählte Schriften, Marburg: Metropolis, 7-23.

Ebner, Alexander (2000): Schumpeter and the «Schmollerprogramm»: Integrating Theory and History in the Analysis of Economic Development, in: Journal of Evolutionary Economics, Bd.10, Nr.1-2, 355-372.

Priddat, Birger (1995): Die andere Ökonomie. Eine neue Einschätzung von Gustav Schmollers Versuch einer »ethisch-historischen« Nationalökonomie im 19. Jahrhundert, Marburg: Metropolis.

von Schmoller, Gustav (1893): Die Volkswirtschaft, die Volkswirtschaftslehre und ihre Methode, in: von Schmoller, Gustav (1898): Über einige Grundfragen der Socialpolitik und der Volkswirtschaftslehre, Leipzig: Duncker und Humblot, 213-314.

von Schmoller, Gustav (1903): Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, Bd.27, 291-300.

von Schmoller, Gustav von (1918): Die soziale Frage. Klassenbildung, Arbeiterfrage, Klassenkampf, München und Leipzig: Duncker und Humblot.

von Schmoller, Gustav von (1923a): Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, Bd.1, Zweite Aufl., Berlin: Duncker und Humblot.

von Schmoller, Gustav (1923b): Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, Bd.2, Zweite Aufl., Berlin: Duncker und Humblot.

Schumpeter, Joseph Alois (1914): Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte, in: Bücher, Karl; Schumpeter, Joseph Alois; von Wieser, Friedrich (Hg.): Grundriss der Sozialökonomik, Bd.1, Grundlagen der Wirtschaft, Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft, Tübingen: Mohr, 19-124.

Shionoya, Yuichi (1997): Schumpeter and the Idea of Social Science. A Metatheoretical Study, Cambridge: Cambridge University Press.

Sombart, Werner (1902): Der moderne Kapitalismus, Zwei Bände, Bd.1, Leipzig: Duncker und Humblot.

Sombart, Werner (1913): Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, Leipzig: Duncker und Humblot.

Sombart, Werner (1916): Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1 und 2, Leipzig: Duncker und Humblot.

Sombart, Werner (1927a): Der moderne Kapitalismus: Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 3, Leipzig: Duncker und Humblot.

Sombart, Werner (1927b): Die Ordnung des Wirtschaftslebens, Zweite Auflage, Berlin: Springer.

Takebayashi, Shiro (2003): Die Entstehung der Kapitalismustheorie in der Gründungsphase der deutschen Soziologie. Von der historischen Nationalökonomie zur historischen Soziologie Werner Sombarts und Max Webers, Berlin: Duncker und Humblot.

Texte zur katholischen Soziallehre (2007): Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit Einführungen von Oswald von Nell-Breuning SJ und Johannes Schasching SJ, hg. v. der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands e.V., Köln; Kevelaer: Ketteler; Butzon und Bercker.

Zitationsvorschlag:

Ebner, Alexander (2011): Die katholische Soziallehre und der Geist des Kapitalismus. Eine Betrachtung der ersten Sozialenzykliden im Kontext der Deutschen Historischen Schule (Ethik und Gesellschaft Sonderheft 2011: Arbeit – Eigentum – Kapital. Zur Kapitalismuskritik der großen Sozialenzykliden). Download unter: http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-Sonderheft-2011_Ebner.pdf (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für soziaethik

Arbeit – Eigentum – Kapital.
Zur Kapitalismuskritik der großen Sozialenzykliden

Günter Wilhelms

Rerum novarum und die Suche der katholischen Soziallehre nach ihrem emanzipatorischen Potenzial

Bernhard Emunds

Was verstehen die Päpste vom Kapitalismus? Einige Beobachtungen zu den beiden ersten Sozialenzykliden

Alexander Ebner

Die katholische Soziallehre und der Geist des Kapitalismus. Eine Betrachtung der ersten Sozialenzykliden im Kontext der Deutschen Historischen Schule

Hermann-Josef Große Kracht

Irgendwie laboristisch. Der ›Vorrang der Arbeit‹ in der Tradition der päpstlichen Sozialenzykliden

Michael Schäfers

Zu Unrecht vernachlässigt. Zur bleibenden Relevanz des katholischen Eigentumsverständnisses

Florian Rödl

Kants Erbe: Zur Asymmetrie in der »Doppelseitigkeit« des Eigentums

Matthias Möhring-Hesse

Kapitalismus und Demokratie. Zur Gesellschaftstheorie von »Centesimus annus«